

Die Altdorfer Tellspiele

Autor(en): **Gisler Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft [14]

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Altdorfer Telspiele.

(Siehe Bild auf Seite 55 der Beilage.)

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, sei uns goldene Pflicht!
Gottfr. Keller.

Die Hoffnungen und Erwartungen, die man allerorts auf die Tellaufführungen im Lande Tells setzte, haben nicht betrogen. Dank einer umsichtigen Organisation, der mustergültigen, unermüdeten Regie des Herrn Direktor Thies, dank dem Eifer, der Ausdauer und Begeisterung der Spielenden ist ein Werk zustande gekommen, das „frei und fröhlich durste an das Licht der Sonnen“, eine künstlerische, warm empfundene Darstellung von Schillers „Wilhelm Tell“, die, wie in der gesamten schweizerischen, so auch in der ausländischen Presse höchst anerkennde, äußerst wohlwollende, ja begeisterte Besprechung und eingehende Würdigung gefunden hat. „Wie die Ammergauer,“ sagt der deutsche Kunstkritiker Ludwig Hartmann, „gehen die Altdorfer in dem Drama, das sie darstellen, religiös auf. Sie spielen ihr Dogma. Nur mit dem Unterschiede, daß die Bildungsstufe der Altdorfer unendlich höher ist und in nichts auf frommer Einfalt beruht.“ Die Altdorfer Telspiele haben in der That einen glänzenden Verlauf genommen und neben den übrigen Tels-Erinnerungen des freundlichen ernerischen Fleckens hauptsächlich dazu beigetragen, Altdorf zu einem vaterländischen Wallfahrtsort zu machen. Der Zudrang zu den Spielen an den sonnigen Tagen des herrlichen Sommers war fortwährend ein derart gewaltiger, daß sich das geräumige Telspielhaus zu klein erwies für die Scharen kunstfinniger Besucher, die sich aus Schweizern aller Gauen, aus Deutschen, aber auch aus Vertretern der verschiedensten Nationalitäten zusammensetzten. Im Laufe des September finden die Tellaufführungen fürs Jahr 1899 ihren Abschluß, um dann im Sommer des

Jahres 1900 wieder fortgesetzt zu werden. Was diesen Telspielen in Altdorf einen besondern Reiz verleiht und dauernde Anziehung sichert, ist, abgesehen vom gewandten, gebiegenen und warm empfundenen Vortrag markiger Darsteller, der harmonische Einklang zwischen Kunst und Natur. Es ist die nämliche Stätte, wo jene Ereignisse einer bedeutungsvollen Vergangenheit sich abgewickelt, jener Boden, dem die urwüchsigsten Gestalten der Dichtung entsprossen, das Land, über dessen Berge, Thäler und Seen des großen Dichters schwungvoller Geist den Schimmer der Verklärung ausgegossen, deren erhabene und eigenartige Schönheit den Eindruck, den die Kunst in dem Besucher hinterlassen, vermehrt und erhöht. Schillers „Wilhelm Tell“, der im Zürcher Stadttheater 50 Vorstellungen erlebte, der Tell, der in Alstetten und Brugg auf offener Bühne mächtigen Beifall errang, der Tell, den Hochdorf und Altdorf im eigens hierfür erbauten, mit allen den Forderungen der Neuzeit genügenden Bühnenvorrichtungen ausgestatteten Spielhaus unter gewaltigem Volksandrang zur Darstellung gebracht, er hat sich eingelebt in die Herzen des Volkes, das das hohe Lied von dem unveräußerlichen Menschen- und Völkerrechte freudig in sich aufgenommen. Auf dem klassischen Boden von Altdorf hat man ihm eine bleibende Stätte bereitet, auf daß er so eigentlich zum Nationalschauspiel der Schweizer werde, und Alt und Jung, am Mute kühner Helden sich erwärmend, nachlebe des prophetischen Sängers ernster Mahnung:

„Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen —
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

Dr. Carl Gisler.

Miscellen.

Die Arbeit des Herzens.

Die Arbeit, die das Herz verrichtet, ist weit größer, als der Laté annimmt. Bei jedem Pulsschlag versendet es durch die Adern und Venen etwa 180 Gramm Blut auf eine Länge von drei Metern. Dies geschieht 69 mal in der Minute oder etwa 36 millionenmal im Jahr oder während einer Lebensdauer von 70 Jahren zweieinhalbmilliardenmal. Rechnen wir die Entfernung um, so erhalten wir als Länge des Weges, den das Blut in einer Minute macht, fast 200 Meter, in einem Jahre 100,000, während eines 70-jährigen Lebens sieben Millionen Kilometer. Würde das Herz die in 24 Stunden geäußerte Kraft in einem einzigen Momente ausüben können, so wäre es imstande, 124 Tonnen, das sind hundertvierundzwanzigtausend Kilogramm 30 cm hoch zu heben.

Ein wahrer Hagel von Briefen.

Einen solchen hat der Hausherr des Elysées, Frankreichs Präsident, täglich auszuhalten. Es kommen durchschnittlich 700 an, die sich wie folgt klassifizieren lassen: Bettelbriefe 250, politische Gesuche 150, Gesuche von Verurteilten 100, Beschwörungen über staatliche Funktionäre 100, anonyme Insulte 50 und freundliche Todesdrohungen 20 — — — per Tag!

Eine Kleinigkeit.

Der kleinste Mann, von dem wir Kunde haben, war der Zwerg Bébé, geboren in Frankreich um das Jahr 1740. Er wurde genau 50,8 cm hoch und wog als ausgewachsener Mann (sic!) ganze 3600 — Gramm.

Metamorphose eines Schiffes.

Die Kriegs-Schaluppe „Waterloo“ lag während eines Sturmes im Jahre 1868 vor Africa, Peru, vor Anker. Eine Riesennelle kam, hob die Schaluppe hoch auf ihren Kamm und trieb sie mehrere Kilometer in das flache Land hinein, wo sie inmitten eines Tropenwaldes sitzen blieb. Es war unmöglich,

sie aus ihrer Lage zu befreien und sie wurde für ein Geringes an den Meistbietenden verkauft. Dieser, ein findiger Kopf, anstatt sie abzubringen, machte ein Hôtel aus ihr und heute noch ragt dieses in seiner Art gewiß einzige Gebäude aus dem Walde als ein mächtiges Monument hervor, ein Zeuge für die Miesenkraft der Natur.

Deutlich.

„Wenn du das nächste Mal kommst, zeig ich dir mein neues Rad.“

„Wann glaubst du, wirst du es erhalten?“

„In ungefähr sechs Monaten.“

Großes Vergnügen.

Das große Rad der Pariser Ausstellung wird in Bälde fertig gestellt sein. Sein Durchmesser wird 109 Meter und die Höhe des obersten Schaukel-Waggon 105 Meter betragen. Eintausendsechshundert Personen werden gleichzeitig die „Rundreise“ machen können.

Tant de bruit

Der vollkommenste Brillant der Welt ist im Besitze der Frau Cornelius Vanderbilt. Er wiegt nur ein Karat und hat Fr. 25,000 gekostet. Wenn er so groß wäre, wie der berühmte Koh-i-Noor der Königin von England, würde sein Wert etwa zwanzig Millionen betragen. Er kam von den bekannten Diamantfeldern Golconda in Indien.

Lebende Lotterien.

Smolensk, in Rußland, hat vier Mal im Jahre eine Lotterie, die an Originalität wohl ihresgleichen sucht. Ein junges Mädchen wird in 5000 Ein-Kubelscheine eingewickelt und verlost. Der Gewinner erhält das Geld und das Mädchen dazu, das heißt, wenn sie will. Wenn sie den Glücklichen nicht als Ehefrau annehmen will, so wird das Geld unter Beide verteilt.

Lenzburger Confitüren